

Yasmine Chehata, Marc Schulz und Nils Wenzler

Anfragen an Begründungsfiguren der Jugendarbeit.

Reflexionen im Zusammenhang von sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch und die Verantwortung des wissenschaftlichen Diskurses der Jugendarbeit.

Die umfangreiche Aufklärungsarbeit verschiedener Wissenschaftler*innen hinsichtlich sexualisierter Gewalt in der Kinder- und Jugendhilfe¹, und die in den letzten zehn Jahren hierzu stattgefundenen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen², deuten auf Verweisungszusammenhänge zwischen Gewaltpraktiken, wissenschaftlichem Wissen und machtvollen Positionen im Wissenschaftssystem hin.³

Dies möchten wir zum Anlass nehmen, eine kritisch-analytische Relektüre des historischen Wissens der Jugendarbeit vorzuschlagen. Wir verstehen dies als einen ersten Schritt, um ausgehend von der in verschiedenen Berichten aufgerufene Verantwortung des wissenschaftlichen Diskurses, die eigene Wissensproduktion im Hinblick auf die Ermöglichung und Begünstigung gewaltvoller Konstellationen (selbst-)kritisch anzufragen: Inwiefern können die Bezugnahmen auf Figuren, Denkweisen und Annahmen aus den wissenschaftlichen Debatten zur Jugendarbeit dazu führen, Grenzüberschreitungen zu normalisieren oder zu legitimieren und hierüber Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt zu befördern?

Wir möchten dies exemplarisch (1.) an den Prozessen der Theoriebildung sowie (2.) an zentralen Begründungsfiguren der Theorien der Jugendarbeit andeuten – und zugleich (3.) mit diesen Überlegungen ausdrücklich eine Einladung aussprechen, sich an dem Vorschlag einer kritisch-analytischen Relektüre zu beteiligen.

1. Prozesse der Theoriebildung

Den ersten Ansatzpunkt könnten die Prozesse der Theorieproduktion der Jugendarbeit bilden: Zur Gründungserzählung einer wissenschaftlich fundierten Jugendarbeit gehört zweifellos der 1964 erschienene Band „Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie“ von Carl Wolfgang Müller, Helmut Kentler, Klaus Mollenhauer und Hermann Giesecke, deren „theoretische[n] Grundsteine[n] [...] eine elementare Gültigkeit“ (Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e. V. et al., o.J.) bis heute zugeschrieben wird. Der Stellenwert des Bandes für den wissenschaftlichen

¹ vgl. ex. Helming et al. 2011, Enders et al. 2014, Kaminsky 2015, Kessl/Lorenz 2016, Baums-Stammberger et al. 2019; Forschungsverbund ForuM 2024; Baader et al. 2024

² vgl. ex. Andresen/Heitmeyer 2012, Andresen/Tippelt 2018, Wazlawik et al. 2019, Lorenz 2020, Baader 2021, Stahl 2022

³ So problematisiert etwa die ForuM-Studie (2024) eine Kultur des grenzverletzenden Umgangs in der Jugendarbeit, wobei „eine genauere Analyse und Reflexion des Einflusses verschiedener reformpädagogischer und möglicher pädosexueller Strömungen“ ausstehen (ebd., S. 31).

Jugendarbeitsdiskurs wurde u. a. mit einer Tagung im Mai 2004 an der Evangelischen Akademie in Loccum erneut bestätigt, bei der Carl Wolfgang Müller, Helmut Kentler und Hermann Giesecke ihre Texte kommentierten – Klaus Mollenhauer war zu diesem Zeitpunkt schon verstorben – und von den damals jüngeren Kollegen – namentlich Hans-Jürgen von Wensierski, Albert Scherr, Achim Schröder und Burkhard Müller – ebenso kommentiert wurden (vgl. Lindner 2006).

Zwei der Autoren, Kentler und Mollenhauer, sind in den vergangenen Jahren Gegenstand von Aufarbeitungen zu sexualisierter Gewalt geworden: Im Zentrum des jüngst erschienenen Ergebnisberichts „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“ (Baader et al. 2024; 2020) steht die Rekonstruktion eines Netzwerks aus verschiedenen Akteuren aus Wissenschaft, Kinder- und Jugendhilfe sowie Verwaltung, die pädophile Positionen und sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Kontext der Heimerziehung zu verantworten haben. Die Studie arbeitet heraus, dass diese „Verdeckungsmodi [...] primär von männlichen sozialpädagogischen Wissenschaftlern des Netzwerks positionstark mitgeschrieben [wurden], die selbst sexualisierte Gewalt ausgeübt oder diese zumindest legitimiert, übergangen, verdeckt oder verschwiegen haben.“ (ebd., S. 14) In der Studie werden Kentlers Gewalthandlungen belegt. Ebenso wurde das wissenschaftliche Wirken Kentlers aufgearbeitet (vgl. Nentwig 2019, 2021) und bei Mollenhauer und weiteren Erziehungswissenschaftler*innen diskutiert, inwiefern diese als Mitwisser (Bystander) bezeichnet werden können (vgl. Horn 2024; Baader et al. 2024, S. 15).

Referiert wird hierbei auch auf Personen, welche sich in der frühen Phase ihrer wissenschaftlichen Karriere in einem geteilten Diskurszusammenhang maßgeblich an der Theoretisierung und Konzeptionalisierung der Kinder- und Jugendhilfe und der Jugendarbeit beteiligt und sich im weiteren Verlauf ihrer wissenschaftlichen Karriere in der Sozial- und Sexualpädagogik sowie der Allgemeinen Erziehungswissenschaft als fachlich breit anerkannte Stichwortgeber der (sub)disziplinären Theoriebildung etabliert haben. Abseits einer unterkomplexen Annahme der Produktion von Kontaktschuldvorwürfen (vgl. Kappeler/Struck 2024, S. 10), verweist das gezeichnete Bild eines Netzwerkes von Wissenschaftlern zunächst auf geteilte Produktionszusammenhänge wissenschaftlicher Diskurse, die durchaus prägende und gestaltende Funktionen in fachwissenschaftlichen Entwicklungen und in Praxisfeldern der Kinder- und Jugendhilfe übernommen haben, womit mindestens eine kritisch-analytische Relektüre der hierbei produzierten Perspektiven, Vorstellungen und Annahmen und eine Aufarbeitung ihrer Effekte angebracht sein sollte.

Bisweilen wird vor dem Hintergrund der Tatsache, dass solch etablierte Wissenschaftler im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt genannt werden, gefragt, wie ein Umgang mit deren Werk in Lehre und Wissenschaft zukünftig zu gestalten sei. An dieser Stelle würden wir für den unbequemen

Umgang plädieren, sich weniger um die Autorenschaft zu sorgen oder um mögliche Verfahrensweisen, als vielmehr dem Thema ‚sexualisierter Gewalt in Institutionen der öffentlichen Daseinsvorsorge‘ einen Platz einzuräumen. Denn: Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Wissen der Jugendarbeit oder der Kinder- und Jugendhilfe reicht es nicht aus, schlicht einzelne Autoren, Akteure oder konkrete Kooperationen per se als problematisch oder unproblematisch zu markieren oder diese (nachträglich) aus dem Wissenschaftsdiskurs auszuklammern. Hierdurch würden erstens die Strukturen und Produktionsbedingungen wissenschaftlichen Wissens durch eine Personalisierung bzw. Akteurszentrierung verdeckt und zweitens – und das scheint uns bei der aktuellen Personalisierungsdiskussion ebenso ausschlaggebend zu sein – würde die machtvolle Produktivität dieses Wissens, die beobachtbare Verbreitung, Aneignung und die praktische Bedeutung des Wissens in Praxis und Wissenschaft, abgeblendet.

Mit Blick auf die genannten historischen Texte zur Jugendarbeit ließe sich hier vielleicht – mit leichtem, aber überzeugendem Impetus – die heutige Relevanz dieser Texte mit Hinweis auf den historisch-spezifischen Zeitgeist und die jeweiligen gesellschaftspolitischen Umstände zurückweisen. Doch ist es unseres Erachtens gerade diese Historizität, die es uns erlaubt, mithilfe dieser Texte unsere Gegenwart kritisch anzufragen, indem sie den Blick auf die historischen Prozesse der Theoriebildung und deren Bedingungen freigeben. Eine Relektüre würde uns ermöglichen, die Herkünfte der Gewissheiten, Denkweisen und Figuren zu entdecken, welche unsere Vorstellungen der Kinder- und Jugendarbeit heute noch prägen. Neben den vorhandenen Brüchen zwischen ‚älteren‘ und ‚neueren‘ Konzeptionen der Kinder- und Jugendarbeit sind es doch die Kontinuitäten und die bis heute anhaltende Überzeugungskraft emanzipatorischer und gesellschaftskritischer Konzepte, die in den Blick zu nehmen sind.

Uns erscheint eine kritisch-analytische Auseinandersetzung produktiv, die sowohl fragt, welche Funktion das Arbeitsfeld Jugendarbeit als Anfangsort der – männlich dominierten – Wissensproduktion Sozialer Arbeit hatte und hat, als auch wie dieses Wissen prozessual praktisch wurde und wird. Dies aufzurufen ist auch deshalb notwendig, da das Arbeitsfeld Jugendarbeit, wie wir gleich skizzieren werden, mit seiner gesellschaftskritischen und emanzipatorisch markierten Wissensproduktion für weitere Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe anschlussfähige Legitimationsfolien anbot.

2. Zentrale Begründungsfiguren der Theorien der Jugendarbeit

Den zweiten Ansatzpunkt bilden zentrale, miteinander verkoppelte Begründungsfiguren dieser Theorienarbeiten. Auf drei dieser Figuren, welche bis heute zum gültigen Common Sense für die Kinder- und Jugendarbeit gezählt werden können, möchten wir herausstellen: Das (1) „Wissen vom Besseren“, das (2) emanzipatorische Jugendbild und die (3) professionell-pädagogische Beziehung. Zur Struktur des Common Sense gehört, so Clifford Geertz (1997), das Dinge so präsentiert werden, „als läge das, was sie

sind, einfach in der Natur der Dinge. Ein Hauch von ‚wie denn sonst‘, eine Nuance von ‚versteht sich‘ wird den Dingen beigelegt“ (ebd., S 277). Sie werden damit – als anscheinend naturwüchsige Verhältnisse – nicht weiter diskutabel. Es geht uns darum, die oben zugeschriebene elementare Gültigkeit, die diesen Figuren als zentraler Teil des Jugendarbeitswissens – auch von uns selbst – zugesprochen wird, zu irritieren, ohne sie per se unter Ideologieverdacht zu stellen.

„Wissen vom Besseren“

Erstens erscheint uns die Figur des „Wissen vom Besseren“ (Kentler 1964, S. 38) für die Praxis und Forschung der Jugendarbeit als zentraler Orientierungsrahmen. Diese Figur lässt sich im sogenannten emanzipatorischen Sockel der Jugendarbeit rekonstruieren und im Hinblick auf die damit einhergehenden Denk- und Legitimierungsweisen problematisieren. Bereits in den ersten Theoretisierungen lässt sich die Annahme finden, dass (Kinder- und) Jugendarbeit eine Reaktion auf die gesellschaftlichen Verhältnisse darstellt und zugleich die Aufgabe hat, diese gesellschaftlichen Verhältnisse zu verändern. „Kennzeichnend für die heutige gesellschaftliche Situation scheint mir nämlich vor allem die Tatsache zu sein, dass unsere Gesellschaft ein Wissen vom Besseren hat und ein schlechtes Gewissen, dass sie das Bessere nicht vollbringt.“ (Kentler 1964, S. 38)

Machtanalytisch gesprochen kennzeichnet diese Figur die gesellschaftsverändernde Funktion der Jugendarbeit, wobei junge Menschen zum Subjekt der Veränderungen verobjektiviert und auch responsabilisiert werden. Das „Wissen vom Besseren“ verpflichtet zur Intervention. Hierbei sollten die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen genutzt, aktiviert und optimiert werden, um die gesellschaftliche Entwicklung zum Besseren zu ermöglichen. Es ist ein Wissen um die *richtige* gesellschaftliche Entwicklung und die Problematisierung und Korrektur der *falschen* Lebensweise. Diese politische Funktionalisierung junger Menschen begründet eine Entgrenzung der Sphären des persönlichen und gesellschaftlich-öffentlichen Bereichs und legitimiert sich mit Verweis auf ein „Wissen vom Besseren“. Vor dem Hintergrund der normativen Orientierung an Selbstbestimmung, Emanzipation und Freiheit evoziert diese Figur eine Logik der ‚Fremdführung zur Selbstführung‘. In diesem Verhältnis wird die ‚zu befreiende Jugend‘ angerufen, sich, zum Zwecke der gesellschaftlichen Fortentwicklung und unter Gebrauch der eigenen Kräfte, bereitwillig der Führung von Erwachsenen zu unterwerfen und zur (vermeintlichen) Freiheit führen zu lassen. Zu finden sind Fragmente dieser Figur regelmäßig dort, wo Jugendarbeit als eine die Gesellschaft gestaltende Kraft gedacht und begründet wird.

Emanzipatorisches Jugendbild

Zweitens ist für die Praxis und Forschung der Jugendarbeit zwar die Differenz Kindheit und Jugend konstitutiv, jedoch scheint bei aller Betonung der Diversität und Differenzialität von Altersgruppen eine spezifische Vorstellung prägend zu sein für das normative Verhältnis von Kindheit und Jugend: Nämlich die Vorstellung lebensphasentypischer Merkmale. Während für die Lebensphase Jugend insbesondere die

Merkmale des Selbstbestimmungs- und Autonomiestrebens des jugendlichen Subjektes und damit eine emanzipatorische Jugendfigur aufgerufen werden, bleiben diese auf Kindheit bezogen bis heute leer. So sehen sich etwa Werner Thole, Jens Pothmann und Werner Lindner (2022) in ihrer Einführung genötigt, darauf hinzuweisen, dass die durchgängige Berücksichtigung von Kindern als Adressatengruppe der Kinder- und Jugendarbeit einer Erläuterung bedarf, da „die Generationsphase Kindheit in der einschlägigen Literatur zur Jugendarbeit bisher überwiegend ausgespart“ (ebd., S. 12) blieb, wenngleich sie durchaus auch quantitativ Partizipanten an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit sind. Es wäre für die Wissensproduktion der Kinder- und Jugendarbeit naheliegend und zugleich auch konsequent, wenn sie, mit demselben Bezug auf lebensphasentypische Merkmale, Kindheit als bspw. besonders verletzlich und zu behütende Phase markieren würde, wenn auch diese Markierungen selbst kindheitstheoretisch durchaus ihre berechtigte Kritik finden (vgl. ex. Bühler-Niederberger 2020). Jedoch geraten mit der Jugendzentrierung im Diskurs der Kinder- und Jugendarbeit Kinder höchstens als ‚das Andere‘ von Jugend in den Blick oder werden im Hinblick auf pädagogisches Handeln ‚mitgedacht‘. Diese zentrale Orientierung am selbstbestimmten und autonomen (Bildungs-)Subjekt – verdichtet in der emanzipatorischen Jugendfigur – verhindert, Kindheit und Jugend in ihrer Relationalität zueinander als Lebensphase und Vergesellschaftungsform in Institutionen zu begreifen, sowie Selbstbestimmung und Verletzlichkeit nicht als lebensphasentypisch-körpergebundenes Merkmal, sondern auch als eine institutionelle Hervorbringungsleistung zu thematisieren. Diese fehlende Auseinandersetzung mit der Sozialgruppe der Kinder und der Frage von institutioneller Kindheit ist daher weiter zu problematisieren – eine kritisch-analytische Relektüre könnte zur Beantwortung der Frage beitragen, wie es dazu kam, dass der Jugendarbeitsdiskurs zu diesem Komplex kaum Wissen produzierte und damit Kinder und Kindheit theorie-konzeptionell marginalisierte und welche praktischen Effekte dies hat.

Professionell-pädagogische Beziehung

Drittens ist im Zusammenhang der Aufarbeitungen zu sexualisierter Gewalt die „professionelle pädagogische Beziehung“ (Baader et al. 2024, S. 38ff.) als zentrale theoretische Legitimationsfigur der Heimerziehung herausgearbeitet worden. Konkret umreißt sie das Verhältnis eines „männlichen Pädagogen und eine[s] (männlichen) jungen Menschen“ (ebd., S. 36). Im wissenschaftlichen Diskurs fungiert diese professionell-pädagogische Beziehung als Gegenfigur gegenüber den als problematisch markierten Organisationsstrukturen der Heimerziehung. Weitere Untersuchungen zu gewaltförmigen Konstellationen in der Kinder- und Jugendhilfe haben dabei gezeigt, dass diese nicht ausschließlich im Verdeckten vollzogen werden, sondern im Alltag von Einrichtungen systematisch im Rückgriff auf ‚innovatives‘, theorie-konzeptionelles Wissen begründet, begünstigt, gedeckt und legitimiert werden können (vgl. ex. Lorenz 2020).

Die Rationalisierungsfigur der professionell-pädagogischen Beziehung ist auch in den Theorieangeboten der Jugendarbeit prominent vertreten: So betonen bspw. die „Vier Versuche zu einer Theorie“ (1964), zwar auf unterschiedliche Weise und dennoch in Bezugnahme auf Kritische Theorie, die Notwendigkeit einer Autonomie und Eigenständigkeit der Jugendarbeit gegenüber anderen pädagogischen Institutionen, um für die Jugend ein Ort der Freizeit, der Geselligkeit, des Experimentierens zu sein – ein Ort der „Bildung in Freiheit zur Freiheit“ (Kentler 1964, S. 49), um die „Unterdrückung zu mindern und das Glück zu vermehren“ (Mollenhauer 1964, S. 118). In diesem Zusammenhang versteht sich die professionell-pädagogische Beziehung als Begegnung von Individuen, in der die Differenz von Lebensalter und Erfahrung – zumindest in seiner Verhältnisfrage – nicht zugunsten der Erwachsenen ausfallen sollte, sondern bestenfalls als pädagogisches Verhältnis auf eine „partnerschaftliche Beziehung“ (von Wensierski 2006, S. 73) ziele.⁴ In der Figur der professionell-pädagogischen Beziehung fließen Kindheits- und Jugendbilder der Moderne zusammen, die auf den Erneuerungswillen und die Sprengkraft einer nachwachsenden Generation und deren gesellschaftliches Fortschrittspotential verweisen. Diese Potenzialität von Kindheit und Jugend muss zugleich aber pädagogisch gesehen und als solches anerkannt werden, damit sich der Pädagoge als „Dramaturg des Erziehungsgeschehens“ (Mollenhauer 1964, S. 108) definieren kann. Problematisch daran ist, dass die Annahme von Selbstbestimmung und Autonomie auch eine Art von Gleichwertigkeit zu Erwachsenen setzt, welche zugleich in einer generationalen Ordnung verhaftet ist, die jedoch sodann nicht als Zwang, sondern als ‚Bildung zur Freiheit‘ im Topos von Selbstbestimmung, Autonomie und Handlungsfähigkeit zu gestalten ist. In unterschiedlicher Weise stehen die „Vier Versuche zu einer Theorie“ (1964) damit für Anfänge einer bis heute anhaltenden emanzipatorischen (Bildungs-)Orientierung in der Jugendarbeit, die sich in dieser Intensität kaum in einem anderen Feld der Kinder- und Jugendhilfe finden lässt. Daher schließt die hier ausgesprochene Einladung zu einer kritisch-analytischen Relektüre nicht an einer – offenkundig rhetorisch gemeinten – Lesart an, hinter der kritischen Anfrage an die Figur einer professionell-pädagogischen Beziehung das Gegenprogramm einer „Pädagogik ohne pädagogischen Bezug“ (Kappeler/Struck 2024, S. 8) zu vermuten. Vielmehr kann sie versuchen, die Begründungszusammenhänge im Zusammenspiel von Jugend, Profession und Institution unter der Norm einer emanzipatorischen (Bildungs-)Orientierung zu entfalten.

Anhand dieser drei Figuren lässt sich aufzeigen, wie sich Wissen in der beruflichen und wissenschaftlichen Praxis der Kinder- und Jugendarbeit – als einem geteilten Diskurs-Praktiken-Raum – einschreibt, und wie es dann, im Sinne eines Common Sense, als selbstverständlich erscheint. Sowohl das „Wissen vom

⁴ Diese Maxime fußen auf einem grundlegend angenommenen Generationenverhältnis als *Generationenkonflikt*, welcher für die Entstehungszeit von „Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie“ (1964), die gesellschaftlichen Konstellationen der Nachkriegszeit und die immer wieder aufgerufenen biografischen Bezüge der vier Autoren zu Jugendbewegungen oder jugendbewegten Verbänden kennzeichnend ist. Gleichzeitig werden hier die in der ersten Moderne populären Jugend- und Jugendbewegungs-Bilder aufgerufen, die primär durch männliche Verhältnisse geprägt waren und die vielleicht bis heute noch als ‚Natur der Dinge‘ wirksam sind.

Besseren“, die emanzipatorische Figur von Jugend und die damit verknüpfte Ausblendung von Kindheit (als auch von Vulnerabilität), sowie die Notwendigkeit der professionell-pädagogischen Beziehungen sind im professionell-theoretischen Sprechen der kindheits- und jugendpädagogischen Diskurse zentral vertreten. Dabei greifen Theorien der Jugendarbeit als Teil des kindheits- und jugendpädagogischen Diskursfeldes der (Spät)Moderne mit dem „Wissen vom Besseren“ eine Begründungsfigur für die Kinder- und Jugendarbeit auf, welche sich bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in die Soziale Arbeit eingeschrieben hat: Nämlich die Vorstellung, dass Maßnahmen der Bildung, Erziehung und Sozialarbeit mit jungen Menschen quasi zwangsläufig zu Wachstum und Fortentwicklung der Gesellschaft führen – und damit lassen sich auch paternalistische Übergriffe und die Kolonialisierung der Lebensführung junger Menschen im Dienste gesellschaftlichen Fortschritts legitimieren. Zudem sind diese drei Figuren auch in weiteren kindheits- und jugendpädagogischen Diskursfeldern und Arbeitsfeldern rekonstruierbar und scheinen auch feldbergreifend eine sinnstiftende und handlungsleitende Funktion zu besitzen.

3. Einladung zur gemeinsamen kritisch-analytischen Relektüre

Im Zusammenhang der Aufarbeitungen zu sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen stehen unhintergebar die Rechte der Betroffenen im Zentrum. Im Sinne einer community of scientific practice tragen die sich im Diskurs der Kinder- und Jugendarbeit verortenden Wissenschaftler*innen die gemeinsame Verantwortung, wirkmächtige Theoreme und Theorien kritisch zu reflektieren. Uns scheinen die genannten Figuren Teil eines Common Sense der Jugendarbeit und stehen exemplarisch für Wissens-Praktiken-Konfigurationen, welche sich wirkmächtig in die Denk-, Begründungs- und Legitimierungsweisen und damit in die Ausgestaltungspraktiken der Kinder- und Jugendarbeit eingeschrieben haben. Darüber hinaus lassen sich diese Konfigurationen als Infrastruktur des wissenschaftlich legitimierten Sprech- und Denkbaren verstehen, welche auch zur Legitimierung von Machtmissbrauch und bisweilen gewaltförmigen Praktiken herangezogen werden können.

Mit dem Kommentar unterbreiten wir einen Vorschlag, wie vor dem Hintergrund der Aufklärungsarbeiten zu sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch in der Kinder- und Jugendhilfe eine Auseinandersetzung mit den Wissenspraktiken der Kinder- und Jugendarbeit ausgestaltet werden könnte und auf welche Weise sich Instrumente der Kritik und Problematisierung stark machen lassen, um (vergangene und gegenwärtige) Wissenspraktiken der community of scientific practice anzufragen. Wir sehen darin ein Projekt der wissenschaftlichen Selbstaufklärung, um prüfen zu können, welche Selbstverständlichkeiten, Annahmen und Voraussetzungen für die Ausgestaltung der Kinder- und Jugendarbeit fragwürdig geworden sind. Es geht uns um eine Auseinandersetzung mit Wissensbeständen, die Machtmissbrauch, Enthemmung und Legitimierung von sexualisierter Gewalt in professionellen Fürsorgezusammenhängen ermöglichen können und damit auch um eine (selbst-)kritische Analyse der Denk- und Handlungsweisen,

welche sich im Anschluss an den berühmten (gesellschafts-)kritischen und emanzipatorischen Sockel der Kinder- und Jugendarbeit ausfindig machen lassen.

Köln, Juni 2024

Quellen

- Andresen, Sabine/Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2018): Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend. Theoretische, empirische und konzeptionelle Erkenntnisse und Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Zeitschrift für Pädagogik; Beiheft 64. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e. V./Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz, bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (o. J.): Theorie: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie. <https://www.oja-wissen.info/3303> (Abfrage: 27.04.2024).
- Baader, Meike S. (2021): Involviertheit und Verantwortung, Legitimation durch Wissenschaft, Aufarbeitung als Herausforderung. Sexualisierte Gewalt und erziehungswissenschaftliche Disziplin. In: Erziehungswissenschaft 32, H. 63, S. 29-40.
- Baader, Meike S./Böttcher, Nastassia L./Ehlke, Carolin/Oppermann, Carolin/Schröder, Julia/Schröer, Wolfgang (2024): Ergebnisbericht. „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“. Hildesheim: Universitätsverlag. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.18442/256> (Abfrage: 27.05.2024).
- Baader, Meike S./Oppermann, Carolin/Schröder, Julia/Schröer, Wolfgang (2020): Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe. Hildesheim: Universitätsverlag. Online verfügbar unter: https://www.uni-hildesheim.de/media/fb1/sozialpaedagogik/Forschung/Aufarbeitung_Jugendhilfe_Berlin_Kentler/Zwischenbericht.pdf (Abfrage: 27.05.2024).
- Baums-Stammberger, Brigitte/Hafeneger, Benno/Morgenstern-Einenkel, Andre (2019): „Uns wurde die Würde genommen“. Gewalt in Heimen der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal in den 1950er bis 1980er Jahren. Aufklärungsbericht. Online verfügbar unter: www.aufklaerung-korntal.de/wp-content/uploads/2018/06/Aufarbeitungsbericht.pdf (Abfrage: 27.05.2024).
- Bühler-Niederberger, Doris (2020): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume (2. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Enders, Ursula/Bange, Dirk/Ladenburger, Petra/Lörsch, Martina (2014): Schlussbericht der unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen im Gebiet der ehemaligen Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, heute Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland. Hamburg/Köln/Bonn. Online verfügbar unter: www.kirchegegensexualisiertegewalt.nordkirche.de/fileadmin/user_upload/baukasten/Baukasten_Kirche_gegen_sexualisierte_Gewalt/Dokumente/Untersuchungsbericht.pdf (Abfrage: 27.05.2024).
- Forschungsverbund ForuM (2024): Abschlussbericht. Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland. Online verfügbar unter: https://www.forum-studie.de/wp-content/uploads/2024/02/Abschlussbericht_ForuM_21-02-2024.pdf (Abfrage: 27.05.2024).
- Geertz, Clifford (1997): Common sense als kulturelles System. In: ders.: Dichte Beschreibungen. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 261–288.
- Helming, Elisabeth/Kindler, Heinz/Langmeyer, Alexandra/Mayer, Marina/Mosser, Peter/Entleitner, Christine/Wolff, Mechthild (2011): Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen. Abschlussbericht. München: Deutsches Jugendinstitut. Online verfügbar unter: www.dji.de/fileadmin/user_upload/izkk/lzKK_DJIAbschlussbericht_Sexuelle_Gewalt.pdf (Abfrage: 27.05.2024).
- Horn, Klaus-Peter (2024): Klaus Mollenhauer und Helmut Kentler – Anatomie einer Beziehung. In: Bers, Christiana/Erdmann, Daniel/Horn, Klaus-Peter/Vogel, Katharina (Hrsg.): Personen, Institutionen, Netzwerke. Zur Göttinger Erziehungswissenschaft im Fokus aktueller Studien zu sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten. Universitätsverlag Göttingen, S. 83-118. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.17875/gup2023-2490>. (Abfrage: 27.05.2024)

- Kaminsky, Uwe (2015): „Danach bin ich das erste Mal abgehauen“. Zur Geschichte der evangelischen Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber 1945–1975. Essen: Klartext.
- Kappeler, Manfred/Struck, Norbert (2024): Kommentar zu: Meike S. Baader, Nastassia L. Böttcher, Carolin Ehlke, Carolin Oppermann, Julia Schröder, Wolfgang Schröder Ergebnisbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“. Manuskript (17 Seiten).
- Kessl, Fabian/Lorenz, Friederike (2016): Gewaltförmige Konstellationen in den stationären Hilfen. Eine Fallstudie. Dähre: Schöneworth Verlag.
- Lindner, Werner (Hrsg.) (2006): 1964 – 2004: Vierzig Jahre Jugendarbeit in Deutschland. Aufbruch, Aufstieg und neue Ungewissheit. Wiesbaden: Springer VS.
- Lorenz, Friederike (2020): Der Vollzug des Schweigens . Konzeptionell legitimierte Gewalt in den stationären Hilfen. Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, Carl Wolfgang/Kentler, Helmut/Mollenhauer, Klaus/Giesecke Hermann (1964): Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie. München: Juventa.
- Nentwig, Teresa (2019): Bericht zum Forschungsprojekt: Helmut Kentler und die Universität Hannover. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover. Online verfügbar unter:https://www.unihannover.de/fileadmin/luh/content/webredaktion/universitaet/geschichte/helmut_kentler_und_die_universitaet_hannover.pdf (Abfrage:14.03.2024).
- Nentwig, Teresa (2021): Im Fahrwasser der Emanzipation? Die Wege und Irrwege des Helmut Kentler. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stahl, Andreas (2022): Systemisch-strukturelle Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch in der kirchlichen Jugendarbeit. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie 42, H. 1, S. 115–127.
- Thole, Werner/Pothmann, Jens/Lindner, Werner (2022): Die Kinder- und Jugendarbeit. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- von Wensierski, Hans-Jürgen (2006): Versuch einer allgemeinen Theorie der Jugendarbeit. In: Lindner, Werner (Hrsg.): 1964 – 2004: Vierzig Jahre Jugendarbeit in Deutschland. Aufbruch, Aufstieg und neue Ungewissheit. Wiesbaden: Springer VS, S. 69–76.

Autor:innen

Yasmine Chehata
 Technische Hochschule Köln
 Fakultät 01: Angewandte Sozialwissenschaften
 Ubierring 48
 50678 Köln
yasmine.chehata@th-koeln.de

Prof. Dr. Marc Schulz
 Technische Hochschule Köln
 Fakultät 01: Angewandte Sozialwissenschaften
 Ubierring 48
 50678 Köln
marc.schulz@th-koeln.de

Dr. Nils Wenzler
 Universität Duisburg-Essen
 Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik
 Universitätsstraße 2
 45141 Essen
nils.wenzler@uni-due.de